

Anzeige-Blatt

Erkheim: Mittwoch und Samstag und
sonst monatlich 40 Pfennige frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monat-
lich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Fr. 17

Mittwoch, den 28. Februar 1917

6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Am 1. März ds. Js. findet auf behördliche Anord-
nung eine Aufnahme der Vorräte an Kar-
toffeln statt.

Anzeigepflichtig sind gemäß § 9 der Verordnung vom
Februar ds. Js.

alle Haushaltungen,
alle landwirtschaftlichen Betriebe,
alle gewerblichen Betriebe.

Durch die Aufnahme sollen sämtliche Vorräte
Kartoffeln einschließlich der zu Saat- und ge-
wöhnlichen Zwecken bestimmten, sowie auch die zur
menschlichen Ernährung ungeeigneten Mengen
ermittelt werden.

Anzumelden sind alle Vorräte, sobald sie 20
Pfund übersteigen und zwar in Zentnern und über-
steigenden vollen Pfunden. Vorräte, welche in fremden
Lern usw. lagern, sind vom Verfügungsberechtigten
anzugeben.

Zu den Anmeldungen sind nur Vordrucke zu benutzen,
die von heute ab durch Gemeindebeamten zugestellt
sind. Sollte ein Meldepflichtiger einen Vordruck ver-
eintlich nicht erhalten, so hat er die Pflicht einen sol-
chen auf dem Rathaus zu holen.

Das Einsammeln der Anzeigeformulare erfolgt eben-
falls durch Gemeindebeamten und zwar am 1. März
ds. Js. von 2 Uhr Nachmittags ab. Zu diesem
Zeitpunkte sind deshalb die Anmeldekessel richtig ausge-
füllt und unterschrieben bereit zu halten. Wer nicht zu
Hause sein kann, hat die Anmeldung am genannten Tage
spätestens 6 Uhr Abends auf dem Rathaus
angeben. Eine weitere Frist zu gewähren, ist wegen
uns gestellten kurzen Termines unmöglich und es
sind Säumnisse unweigerlich zur Anzeige gebracht
werden.

Auf die auf der Rückseite des Anzeigeformulars auf-
gegebene Anleitung zur Ausfüllung wird hiermit beson-
ders hingewiesen und bemerkt, daß als Kartoffelerzeuger
§ 2 a u. 3 des Vordruckes der Vorderseite) nur an-
zugeben werden kann, wer seinen vollen Bedarf bis zum
1. Juli ds. Js. selbst gezogen hat.

Auf die genaue und vollständige Ausfüllung der Vor-
drucke ist unter allen Umständen Bedacht zu nehmen.
Hofheim a. T., den 23. Februar 1917.

Der Magistrat: H. H.

Nachtragsbekanntmachung

der Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 — S.
5—, betr.: Erhebung der Vorräte an Kartoff-
feln am 1. März 1917.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. Febru-
ar 1915 (R. G. Bl. S. 54 ff.) über Vorratserhebungen,
die der Bundesratsverordnung vom 25. September
1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und
die Versorgungsregelung in der Fassung der Bekannt-
machung vom 4. November 1915 und 5. Juni 1916 u.
dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird für
den Kreis Höchst a. M. folgende Anordnung erlassen:

1. Bei Ausfüllung der Anzeigevordrucke über die am
1. März 1917 vorhandenen Kartoffelvorräte ist:
zu Frage 2c, sofern zum menschlichen Genuß unge-
eignete Kartoffeln vorhanden sein sollten, eine Be-
gründung hinzuzufügen, warum Ungeeignetheit vor-
liegt,

dem vorletzten Absatz des Anzeigevordrucks, sofern
Kartoffeln in Mieten lagern, eine Erklärung über die
genaue Lage und Größe der Mieten beizufügen.

2. Die Kartoffelerzeuger haben die in ihrem Besitz
blichen Kartoffeln bis zum 4. März bestimmt
folgt auszusondern und getrennt zu lagern:

Saatkartoffeln für die eigene Wirtschaft
Es dürfen höchstens 10 Zentner verlesenes Saat-
gut auf den Morgen Anbaufläche zurückgelegt werden.
Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kom-
munalverbandes.

2. Verkäufliches Saatgut, sofern es dem Kom-
munalverband als Saatgut angemeldet
worden ist. Zur Saat geeignete Kartoffeln 1. und
2. Abfaat, auch älterer Nachbau, soweit er von gut
ten Zuchten stammt und gesund ist, werden vom
Kommunalverband als Saatgut übernommen.

3. Die Speisefertigkeit für die eigene Wirtschaft
des Kartoffelerzeugers. Für jeden Wirtschaft-
sangehörigen dürfen bis zum 20. Juli ds. Js. täg-
lich nicht mehr wie 1 Pfund Speisefertigkeit verwen-
det werden.

4. Alle übrigen Kartoffeln, soweit sie zur mensch-
lichen Ernährung geeignet sind.

5. Die zur menschlichen Ernährung nicht geeig-
neten Kartoffeln, Futterkartoffeln; als solche
dürfen nur Kartoffeln unter 2,7 Zentimeter Größe,
krank und angefaulte oder sonst beschädigte Knollen
verwendet werden.

Hinsichtlich der Strafbestimmungen wird auf die oben
erwähnte Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 —
S. 2235 — verwiesen.

Höchst a. M., den 23. Februar 1917.

S. 2354. Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 26. Februar 1917.

Der Magistrat: H. H.

Wurstverkauf

am Mittwoch, den 28. Februar ds. Js.

auf Fleischkarten Nr. 391—610 bei:

Mehrgemeister Kild und zwar:

von Nachmittags 6 — 6 1/2 Uhr No. 391—500

6 1/2 — 7 Uhr No. 501—610

Auf jede Person entfallen 100 Gramm. Für jede 100 Gr.

Wurst werden 2/10 Anteile der Reichsfleischkarte abgetrennt.

Der Preis beträgt pro Pfund 2.20 Mk.

Fleischverkauf

am Donnerstag, den 1. März 1917 von Vormittags 8 Uhr ab
für die Inhaber der Lebensmittelkarten No. 1—1115 und zwar:

1. bei Mehrgemeister Betzel

von 8 bis 8 1/2 Uhr No. 1—40

von 8 1/2 bis 9 Uhr No. 41—80

von 9 bis 9 1/2 Uhr No. 81—120

von 9 1/2 bis 10 Uhr No. 121—160

von 10 bis 10 1/2 Uhr No. 161—200

von 10 1/2 bis 11 Uhr No. 201—211

Mittwoch, 28. Februar nachmittags

1. bei Mehrgemeister Schmidt

von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 212—260

von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 261—310

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 311—360

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 361—410

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 411—460

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 461—500

2. bei Mehrgemeister Kild

von 1 bis 1 1/2 Uhr No. 501—550

von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 551—600

von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 601—650

von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 651—700

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 701—750

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 751—800

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 801—850

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 851—900

von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 901—950

von 5 1/2 bis 6 Uhr No. 951—990

3. bei Mehrgemeister Oppenheimer

von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 951—1030

von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 1031—1070

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 1071—1115

Auf jede Person über 6 Jahre entfallen 150 Gramm. Kinder
unter 6 Jahre erhalten 75 Gramm gegen Vorlage der Reichsfleisch-
karte. Von jeder Karte werden von dem Verkäufer abgetrennt:

bei gelben Reichsfleischkarten 2/10 Anteile und

bei graublauen Reichsfleischkarten 3/10 Anteile.

Der Preis beträgt für Rindfleisch 2.40 Mk.

für Schweinefleisch 2.00 Mk.

für Kalbfleisch 2.05 Mk.

für Kalbsbraten, Mäcker 2.45 Mk.

für Kalbsbraten Stück 0.75 Pfg.

Zeit und Nummerfolge müssen genau eingehalten werden.

Marmeladeverkauf

am Donnerstag, den 1. März von morgens 8 bis nachmittags
5 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittelkarten und zwar:

1. Peter Karl

No. 141—164

2. Becker Karl No. 165—175

3. Zimmermann Georg No. 176—195

4. Stippel Friedr. Ww. No. 196—200

Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund. Preis 55 Pfg. für 1 Pfd.

Zeigwaren-Verkauf

am Donnerstag, den 1. März von vormittags 8 bis nach-
mittags 6 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittelkarte und zwar:

1. Hennemann Heinrich No. 1—300

2. Becker Karl No. 301—476

3. Zimmermann Georg No. 477—675

4. Stippel Friedr. Ww. No. 676—870

Auf jede Person entfallen 100 Gramm.

Verkauf von Kinderzetteln

am Donnerstag, den 1. März cr. bei Mehrgemeister Oppen-
heimer wie folgt:

von 4 — 4 1/2 Uhr nachmittags auf Lebensmittelkarten No. 525—625

von 4 1/2 — 5 Uhr No. 626—728

Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Preis 30 Pfg. für 60 Gr.

Haushaltungen, welche geschlachtet haben, sind ausgeschlossen.

Verkauf von Hafergrünze und Hafermehl

am Donnerstag, den 1. März cr. von vormittags 8 bis nach-
mittags 6 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittelkarte bei:

1. Hahn Heinrich Ww. No. 201—404

2. Caspech Anton Ww. No. 405—612

3. Wenzel Ww. No. 613—815

4. Peter Karl No. 816—1115

Auf jede Person entfallen 125 Gramm. Preis 44 Pfg. pr. Pfd.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 1. März 1917 vormittags 10 1/2 Uhr
läßt die Stadt verschiedene Frauenkleidungsstücke und sonstige
Haushaltungsgegenstände Hauptstraße 56 öffentlich versteigern.

Bekanntmachung

Die Stadt Hofheim a. T. hat am 27. Februar 1917
bis spätestens 5. März ds. Js. unter Preisangabe hier einzu-
reichen.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

1. Besondere Vorkehrungen haben veranlaßt, den Ziffern
auf den Wert-Abzählkarten der Brotkarten von der
1. Märzwoche ab eine neue Form zu geben.

Indem ich die Gemeindevorstände hierauf aufmerksam mache,
ersuche ich die Bäcker und Händler entsprechend anzuweisen,
von dem gegebenen Zeitpunkt ab nur noch Brotkartenabschnitte
mit Ziffern neuer Art entgegenzunehmen. Abschnitte in alter
Ausführung dürfen nicht mehr angenommen werden.

Höchst a. M., den 17. Februar 1917.

G. 533. Der Landrat: Klaufer.

Bekanntmachung

2. Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutsch-
land, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstraße 25 empfiehlt Saat-
hafer II. Abfaat zu 426,— Mk. für 1000 Kilo, Ligowo
Saathaf II. Abfaat zu 424,— Mk. für 1000 Kilo ab La-
gerhaus Ramburg.

Säde sind sofort zurückzusenden pro Tag und Stück 1 Pfg.
Leihgeld.

Ich gebe anheim Interessenten auf dieses Angebot aufmerk-
sam zu machen.

Muster können hier eingesehen werden.

Höchst a. M., den 22. Februar 1917.

Der Landrat: geg. Klaufer.

Veröffentlichung

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Der Magistrat: H. H.

Viehählung

Donnerstag, den 1. März ds. Js. findet eine sich
auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen
und Federvieh erstreckende Viehählung statt.

Das Ergebnis dient lediglich amtlichen und statistischen Zwe-
cken sowie der Förderung gemeinnütziger Aufgaben. Die Be-
sitzer von Vieh sind verpflichtet, den mit der Aählung Beauf-
tragten die erforderliche Auskunft gewissenhaft und bereitwill-
ig zu erteilen.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Der Magistrat: H. H.

(Weiterer Text siehe Seite.)



Offenlive?

Das Petersburger Armeebblatt Rußland jubelt nach dem Aufbruch, daß eine neue italienische Offensive „von unerhörter Wucht und Ausdehnung“, die sich gegen Venedig richten wird, schon in nächster Zeit bevorstehe. Die letzten Vorbereitungen an der italienischen Front für diese Offensive seien beendet. Der italienische Oberbefehlshaber stehe gegenwärtig im besonderen Meinungsaustausch mit dem englisch-französischen und russischen Oberkommando. Er warte nur noch die feindlichen Stellungen loszubrechen. Das Blatt ist der Ansicht, daß alle bisherigen italienischen Offensiven gegen die Stärke der neuen Verbündeten werden. Das Losbrechen der italienischen Offensive werde auch nicht ohne einschneidende Wirkung auf die Anordnungen der russischen Armee bleiben, da die italienische und die russische Armee nach den letzten Petersburger Verhandlungen im Gesamtplan der Entente besonders organisch verbunden seien. Auch an der französisch-englischen Front werde der Generalangriff der Entente bald losbrechen. (3b)

Rundschau.

Deutschland.

Polnisches Geld. Im Königreich Polen werden große Mengen polnischer Markscheine ausgegeben werden. Die Landesbank in Warschau, die ihre Tätigkeit im nächsten Monat aufnimmt, hat unter anderem die Herstellung der polnischen Kassenscheine verfügt. Diese sollen in deutscher Sprache die Aufschrift tragen: „Kassenscheine der polnischen Landesbank“, und mit dem Wappen des polnischen Staats und dem Wert des Kassenscheins versehen sein.

Reichspost. (3b.) Groß sind die Neuaufwendungen für die Reichspost, die eine große Anzahl neuer Bizepostämter und einen Beamtenzuwachs von rund 15000 Köpfen umfassen soll, darunter 3000 Beamten. Außerdem werden für nichtstaatliche Beamte rund dreieinhalb Millionen Mark angefordert. Angesichts dieser Wünsche ist es wohl nicht unbedenklich, zu verlangen, daß damit auch die alljährlich verloren gegangene Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit der Reichspost wiederhergestellt werde.

Preise für Schuhbesserungen. Der Vorstand des Bundes deutscher Schuhmacherinnungen hat ein Schreiben an das Reichsamt des Innern gerichtet, in welchem gesagt wird, daß die Bestimmungen über die Richtsätze für die Preisberechnung bei Ausbesserungen von Schuhwaren unter den Schuhmacherinnungen von Deutschland eine ungerechtfertigte Auslegung und Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Aus allen Teilen Deutschlands gingen Protestkundgebungen zu. Auch der Bundesvorstand steht auf dem Standpunkt, daß bei der Beratung dieser Bestimmungen die außerordentlichen Verhältnisse nicht so erkannt wurden, wie sie tatsächlich vorhanden seien. Angesichts dieser Verhältnisse bittet der Vorstand, um eine Aussprache, in der die Bedenken und Wünsche dargelegt werden sollen.

Connengehalt.

Das jüngst fertige größte Handelschiff der Welt, unser deutscher Papagay-Dampfer „Vaterland“, hat bei einem Bruttogehalt von 54000 Tonnen nur 24000 Tonnen Netto-Connengehalt, eine Folge der gewaltigen Maschinen und Kessel sowie Kohlenräume des Schnell dampfers.

Die in den Vordäumen, also in den dem Netto-Register-Tonnen-Gehalt entsprechenden Räumen des Schiffes aufzunehmende Ladung wird nach Gewichtstonnen berechnet, eine solche Gewichtstonne hat 1000 Kilogramm. Somit könnte ein mittelgroßer Dampfer von 3000 Register-Tonnen etwa eine Ladung von 4000—5000 Gewichtstonnen aufnehmen; je nachdem es sich um schwere Fracht wie Erze und Kohlen oder leichtere Ware wie Getreide oder Stückgut usw. handelt.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowksi.

58

„Ich wollte Frau Hauptmann von Niederleben und ihr Kind abholen“, sagt Rastingsen, nachdem er seinen Namen genannt hat.

Der Kapitän zieht die Schultern empor.

„Ich weiß nicht, ob Sie mit der Dame nahe verwandt sind. Aber es tut wohl auch nicht viel zur Sache. Gesagt muß es ja doch mal werden.“ Und er spricht zu ihm, wie ein Mann eben zu einem andern Mann redet. Ohne viel unnützes Gerede. Gerade und klar.

Der Chinese mit dem Kind ist unten in der ersten Kabine. Frau von Niederleben erlag zwischen Colombo und Aden einer Lungenentzündung. Er weist auf das Meer hinaus.

„Wir haben ihre Leiche nach der Steuerbordseite überführt, wie es in solchen Fällen Seemannsbrauch ist. Sie schläft da unten ja auch weich.“

Er hat Rastingsen dankt, daß er Jahre hindurch geschlafen habe, als er sich bewußt wird, daß er die breite Passstraße hinauf geht. Zu ihm mit dem schlummernden Kinde an der Seite, ein paar Leute mit Koffern und Kisten als Gefolge. Wohin soll er mit ihnen gehen?

Wohin soll er mit ihnen gehen? Die Erinnerung an das zurück, was ihm der Kapitän gesagt hat. Er winkt den Chinesen zu sich heran.

Jäger und Kommi zu dieser Aufforderung nach. Etwas wie Angst lebt in ihm, daß er wieder einen deutschen Herren bekommen könnte. Rastingsen fragt leise und matt, ob Frau von Niederleben noch etwas für ihn gefordert habe. Da zeigt zu mit feierlichem Ernst auf den schlummernden Kinde und nickt umständlich einen Brief aus seiner Tasche hervor. Rastingsen greift mit zitternden Händen danach. Er beginnt ihn zu entfalten. Zu ihm die Kofferträger, bleiben ratlos stehen. Vorübergehende streifen die sonderbare Gruppe mit verärgerten Blicken. Er fühlt es nicht. Er legt die Hände über sein Herz und liest, was ihm Marie Luise als letztes zu sagen hatte.

Es sind nur wenige todsmatte Zeilen, von der Mutter.

Europa.

Frankreich. (3b.) Man rechnet die Schiffe von Bordeaux nach Le Havre und von Le Havre nach Bordeaux zusammen, um ständige Einlaufsziffern zu erhalten, aber wie lange wird sich der knurrende Magen des Volkes noch betrogen lassen? Wie lange noch? Hier spricht keine Zahl für unseren Erfolg, doch wichtiges Zeugnis gibt die unheimliche, unentrinnbare Wirkung der deutschen Seesperre. Mag sogar sein, daß die Versenkungszahlen fallen, je stiller es auf den Meeren wird. Desto raschere Arbeit tut dann die Rot unserer Feinde für uns.

(:) Rußland. Nach einer Meldung aus Petersburg genehmigte der Magistrat einen Gesandten, der die Frauen ermächtigt, richterliche Funktionen auszuüben, sofern sie im Besitz des Diploms einer Mittelschule sind. Den Russen scheint also Mittelschulbildung zur Rechtssprechung zu genügen!

(-) Rußland. (3b.) Den „Bast. Nachr.“ zufolge meldet die Petersburger Telegraphenagentur, daß der russische Finanzminister Bark sich demnächst nach den Vereinigten Staaten begeben werde, um dort wegen wichtiger finanzieller Geschäfte (Anleihen) zu verhandeln.

Holland. (3b.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll die holländische Regierung veranlaßt werden zu untersuchen, ob bei den kürzlichen Versuchen in Haag, Rotterdam, Amsterdam und anderen großen Städten Hungerrevolten in Szene zu setzen, ausländische Hilfssoldaten im Spiele gewesen sind. Man hat hierbei hauptsächlich einige in Amsterdam gehaltene Reden im Auge, in denen der U-Bootkrieg erörtert wurde. Gewisse auswärtige Regierungen haben Interesse daran, den Eindruck zu erwecken, als wenn sich die holländische Bevölkerung durch Hunger getrieben, in einer Desperatostimmung befände.

Italien. (3b.) In den letzten Wochen hat die kalte Witterung in Italien den Sauten ganz außerordentlich geschadet. Falls die U-Bootblockade sich bis zum Juli im gleichem Umfange und in gleicher Wirksamkeit aufrecht erhalten sollte wie bisher, ist mit einer schweren Hungersnot in Italien zu rechnen.

Italien. (3b.) Mailänder Blättern zufolge ist der Schluß der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe vom 25. Februar auf den 10. März verschoben worden.

Amerika.

Mexiko. (3b.) Präsident Carranza ist eifrig damit beschäftigt, eine Verfassung vorzubereiten, nach der unter anderem alle Verfügungen entzogen werden können. Man hegt die Vermutung, daß diese Maßnahme in erster Linie gegen die englischen und amerikanischen Bürger gerichtet ist. Auch sollen die Fremden ohne weiteres aus Mexiko ausgewiesen werden können. Es geht das Gerücht, daß Präsident Wilson, falls die Pläne Carranzas verwirklicht werden sollten, energisch protestieren werde. Die Amerikaner in Mexiko sind wegen der unsicheren amerikanischen Lage in größter Besorgnis.

Friedens-Propaganda.

Das Echo de Paris stellt in seinem Leitartikel vom letzten Sonntag fest, daß die Friedens-Propaganda in Frankreich bereits den Rahmen des Tolerablen überschreite. In den meisten Departements seien Listen im Umlauf, die kategorisch den Frieden forderten. Die Regierung müsse hier ohne Verzug einschreiten. Die sozialistischen Zeitungen bringen Meldungen über zunehmende Explosionen in den Munitionsfabriken Frankreichs, die in Paris bedeutendes Aufsehen erregen. Fast jeder Tag bringe das Bekanntwerden neuer Explosionen, deren Umfang meist beträchtlich sei und deren Bekanntheit die Zensur nicht verhindern könne. (3b.)

Aus aller Welt.

Bochum. Bei einem Händler in Wermser in Westfalen, der Eisen und Eisenwaren zu Bucherpreisen ab-

setzte, entdeckte die Polizei bei einer Hausdurchsuchung in dem Keller einmuriert 31 Schiffe, 280 Würste, 28 große Speckseiten. Der ganze Fund wurde beschlagnahmt.

Dresden. In Briesnitz bei Dresden hat sich Grabe seines ehemaligen Kameraden und Freundes, der abgestürzten Fliegerei, ein aus Dresden stammender Soldat erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben teilte mit, daß er den Tod seines Kameraden nicht haben leben können.

Danzig. Wie verlautet, wurde von einem Krieger des Kriegsamtes in Berlin, der den Osten besuchte, um die kriegswirtschaftlichen Einrichtungen zu prüfen, ein Danziger Kriegsernährungsamt die Anerkennung ausgesprochen, daß es in Danzig die besten Einrichtungen für Kriegsernährung gefunden habe.

Christiania. In der Nacht ist jetzt in Christiania, infolge Kohlenmangels die gesamte elektrische Beleuchtung eingestellt. Infolgedessen ist der Pöbel und die Halbwelt außerordentlich frech und zudringlich geworden. Das Leben breitet sich immer mehr in den zentralen Teilen der Stadt aus und Belästigungen des Publikums sind an Tagesordnung.

Im Minenkanz.

Der Petersburger Zeitung Kolosje Wremja wird London gemeldet, daß es feindlichen Tauchbooten in der Nordsee gelungen sei, einen regelrechten Minenkrieg um England zu legen. Diese Minenboote, die allem Anschein nach von U-Bootpatrouillen beschlachtet werden, haben sich bereits als außerordentlich gefährlich erwiesen, da in den letzten Tagen zahlreiche Fahrzeuge unter zwei Minenboote, darauf gestochen und in die Luft geschoßen seien. Feindliche U-Boote hätten sich besonders auf die Minenboote abgesehen. Die Lage der englischen Regierung sei sehr schwierig. In den verantwortlichen Kreisen wird man sich nunmehr mit dem Plan, sämtliche in neutrale Häfen auf neutrale Dampfer aufzukaufen und selbst außerordentlich hohe Preise dafür zu zahlen. Man hoffe auf diese Weise zu erwartenden Verluste einigermaßen ausgleichen können. (3b.)

Gerichtssaal.

Verbrecher im Schnee. Als vor kurzem in der Straßengasse des Pariser Strafgerichtshofes die Verhandlung eröffnete, bot sich ihm, wie „Journal des Debats“ berichtet, ein bisher noch nie gesehenes Bild. Die Bank der Angeklagten war nämlich leer. Damit war die Tätigkeit des Gerichtes stillgelegt. Nach einer langen Pause erschien der Chef der Gerichtspolizei und teilte mit, daß der Wagen der Angeklagten im Schnee stecken geblieben sei. Darauf wurde die Sitzung wohl oder übel geschlossen.

Ältere Gebrauche.

Kriegs-Habanna. (3b.) Wenn alles im Handes steigt, kann das Reichsland, das an Zigarettenlagen die Arbeit wird, natürlich nicht zurückbleiben und so in seine auch in Zigarettenblättern eine recht ansehnliche Produktion. Während früher der Zentner mit einem Mark bezahlt wurde, ist jetzt der Preis für solche Blätter auf 12 Mark gestiegen.

Erhöhung für Tapeten in Sicht. Der größte deutsche Tapetenhändler beruft auf den 25. d. Mts. in Berlin außerordentliche Hauptversammlung nach Berlin ein. Offenbar deren Tagesordnung als wichtiger Punkt steht die Erhöhung der neuer Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen. Wie man mittelt, wird seitens der Fabrikanten eine neue Preiserhöhung beantragt, ein Vorgehen, dem man sich in der letzten Zeit nicht anschließen möchte. Zwischen Händlern und Fabrikanten sind infolgedessen Meinungsverschiedenheiten entstanden, die in der Versammlung zum Ausdruck kommen sollen.

schwer, und während sie andere trägt, wird sie selbst immer stärker und mutiger, bis ihres Segens so viel ist, daß sie damit überströmt wird.

Kein Zweifel mehr, sie ist wieder über ihn gekommen wie einst. Nur sanfter und schmerzlicher.

Sie wird still und golden der Erde entgegen reifen und der Reife der Reife wird gesegnet sein mit Frieden.

Darüber verliert die Aufgabe, die sein Leben verdammt, seitdem er sie aus der Hand des sterbenden Vaters empfängt das Zeichen des Lebens. Die Schatten der Vergangenheit weichen vor den Strahlen beglückenden Lichtes.

— Ende! —

Der Hausschlüssel.

Der Hauptmann eines bayerischen Infanterie-Regiments erzählt:

Wir waren kurz nach der Eroberung nach Bittich gekommen, und ich sollte mit einem Oberleutnant und sechs Mann meiner Kompanie abends gegen 10 1/2 Uhr in unser Quartier in der Nähe des Hauptbahnhofs rücken. Als wir vor dem bestimmten Hause standen, war die Tür verriegelt. Klingeln und klopfen lange Zeit, aber niemand öffnete. Schon überlegten wir, was zu tun sei, da kam ein prächtiger Hauptmann mit einem Zug Soldaten vorbei.

Er fragte mich, worauf wir warteten, und ich erzählte ihm unsere Lage.

„Da kann ich Ihnen helfen“, meinte der Hauptmann. Er wendete er sich an seine Soldaten und rief: „Den Hausschlüssel!“

Sofort eilten drei Mann vor und schon ballerten sie ihren Kolben gegen die Haustür. Da öffnete sich im ersten Stoß ein Fenster und eine Männerstimme rief herunter, die Tür sofort aufgeschlossen werden sollte. Als er unten kam, war die Tür bereits eingeschlagen.

„Unser Hausschlüssel ist sehr praktisch“, lächelte der Hauptmann, „der öffnet jede Tür!“

„Ich glaub' schon“, entgegnete ich, „aber wir Bayern halt etwas gemittelter.“

Ein Ei für — zwanzig Mark sechzig Pfennig.
In dem Moment um den Preis der anschaulichsten Schilderung des Berliner Hungerleidens, das phantasiebegabte „Zentralblatt“ Schriftsteller angeht, der dafür von den Redaktionen ausgesetzten hohen Honorare in der Ententezeit den Verdienst nicht müde werden, hat ein Journalist aus Hannover einen Rekord aufgestellt, den ihm so leicht nie wieder erreicht werden dürfte. Unter dem Titel „Acht Tage Berlin“ schildert er seine Erlebnisse in einem erschreckenden Bericht der in folgendem Schlusssatz gipfelt: „Im Restaurant bezahle ich für ein gekochtes Ei 3.35 Mark. Ich die Spitze meines Gies aufschlug, bemerkte ich zu meinem nicht geringen Verdruss, daß ich nicht ein weiches Ei, sondern ein schon ziemlich ausgebrühtes Küken vor mir hatte. Der Geschäftsführer, den ich holen ließ, und dem während die Beisehung zeigte, hielt es unter seiner Hand, auch nur ein Wort zur Entschuldigung zu sagen. Er verlangte unter Hinweis auf den auf der Speisekarte festgesetzten Preis für ein junges Huhn eine Nachzahlung von 15.25 Mark von mir.“

Wasser statt Cognac. Böse Erfahrungen machten Geschäftsleute in der Provinz mit einem Groß-Berliner Weinmann. Der Kaufmann Emil Petruschke in der Mühlenstraße zu Berlin-Schöneberg gab durch Zeitungsanzeigen bekannt, daß er Cognac in größeren Mengen zu verkaufen habe. Er schickte große Aufträge, doch stellte sich bei der Lieferung der Sendungen heraus, daß der angepriesene Cognac lediglich aus Wasser bestand, das durch Färbung dann „cognackähnlich“ gemacht war. Petruschke wurde verhaftet.

Tragödie. In Knittelsdorf bei Graz ereignete sich der Nacht zum Freitag ein Gattenmord. Im dortigen Spital wohnte seit Wochen der Wundarzt Dr. Stefan Budai aus Budapest als Pflanzling. Er durfte vor einigen Tagen zu seiner Frau ins Spital ziehen. Dort fand man die Frau Budai durch Gift getötet im Bett, daneben Budai mit aufgeschnittenen Pulsadern bewußlos. Ausgelassenen Briefen entnimmt man, Budai habe schon am vorhergehenden Mittagsmahl die Frau vergiftet. Man und ihr jedenfalls nachts das Gift einjesselt. Trotz dieser Hilfe kam Budai infolge Blutverlusts noch nicht zu. Das Ehepaar hatte drei Kinder in Budapest. Frau war 24 Jahre alt.

Millionengewinn. Der Triester Behörde ist gelungen, einem Kettenhändler auf die Spur zu kommen, der zwei der Reichsten zu verhaften. An der Spitze der Verhaftung stand der Laibacher und Wiener Mannwarenhändler und mehrfache Millionär Franz Bokac, der mit seinen beiden Hauptagenten, einem gewissen Anton Perich und Julius Rahamim, eine Anzahl von Manufakturwaren in Triest um den Gesamtpreis von 184 000 Mark versteigert. Dem Bokac gelang es, auf diese Weise einen Gewinn von ungefähr vier Millionen zu erzielen. Die Agenten wurden verhaftet, während es dem Bokac gelang, aus Triest noch rechtzeitig zu entfliehen. Gegen Bokac wurde ein Haftbefehl erlassen.

Der Nefte.

Unter dieser Überschrift weiß die Berliner Zeitung vom Montag zu berichten: Als Herr Gerard zum letzten Male von Amerika nach Berlin zurückkehrte, brachte er in seiner Koffer, den etwa 20-jährigen Mister Engel, ein. Mister Engel wurde hier in einem Hause in den umliegenden einquartiert, in dem mehrere Vortischsekrete unter deren Aufsicht er bleiben sollte. Der junge Mann mußte sich aber sehr bald der Aufsicht entziehen, und beschäftigte sich auf das Eingehendste mit dem, was jetzt noch als Berliner Nacht- und Vergnügungsleben übrig geblieben ist. Offenbar reichten hierzu die ihm von seinem Onkel übergebenen Geldmittel nicht aus, denn in der kurzen Frist von zwei Monaten hatte er es fertig gebracht, hier über die halbe Million Mark Schulden zu machen. In den letzten Tagen der Lebenszeit war er ein gern gesehener Gast. Überall, wo er hinkam, berief er sich auf seine Verwandtschaft zu dem Vortischsekrete und fand auch bei den vielen von denen, die nicht alle werden und die ihm

auf seine hohen Zahlungen hin vorläufige Darlehen zur Verfügung stellen. Als die Gläubiger schließlich erkannten, daß von dem jungen Manne nichts zu bekommen war, begann ein Wettlauf nach der amerikanischen Botschaft, der schließlich der Vortischsekrete dadurch ein Ende machte, daß er den größten Teil der Schulden seines Koffers bezahlte. Der vielversprechenden Tätigkeit des jungen Mannes wurde nun ein Ziel gesetzt. Man entdeckte plötzlich, daß er „geistig nicht ganz normal“ sei, und brachte ihn in Charlottenburg in der Berliner Straße in einem Sanatorium unter. Jetzt hat er zusammen mit dem Vortischsekrete die Reichshauptstadt verlassen.

Vermischtes.

Abgereist. Durch gewisse Teile Schwedens fuhr dieser Tage ein Güterzug, der unter anderem mehrere Krankenautomobile für das Rumänische Rote Kreuz mitführte. Auf der Außenseite dieser Wagen, deren Abfender eine englische Automobilfirma war, klebte ein Zettel, der ursprünglich die Aufschrift: Croix Rouge Roumaine, Bukarest, getragen hatte. Das Wort Bukarest war jedoch mit ausgestrichen und an seine Stelle Jassy als Bestimmungsort eingesetzt worden. „Welle!“ so meinte „Alton-Bladet“ hierzu, wird es notwendig sein, die Adresse noch einmal zu ändern, ehe die Automobile an den Empfänger gelangen, denn womöglich dauert es nicht allzulange, ehe die Deutschen sich auch Jassy bemächtigt haben, des letzten Zufluchtsortes der rumänischen Regierung.

Neuheit. Die neueste Friedensprophetie kommt aus England. Sie lautet: Am 8. Juli 1917 ist der Krieg zu Ende. Warum gerade am 8. Juli? Weil an diesem Tage die 100 000. Woche seit Einführung der christlichen Zeitrechnung beginnt. Leute, die es wissen müssen, haben es ausgerechnet, und es ist ganz sicher ein interessantes Datum. Warum es aber gleichzeitig das Datum des Kriegsendes sein soll, wissen die Herren Kalendermacher wahrscheinlich selbst nicht. Immerhin: Freuen wir uns auf den 8. Juli! Bringt er das Ende des Krieges, so ist es gut, bringt er es nicht, so ist es auch gut. Wir werden uns dann auf einen anderen Tag freuen, der ... auch nicht stimmen wird!

Gleichzeitigkeit. Eine trübselige Aussicht eröffnete in dieser bösen Zeit der Getreideknappheit eine soeben stattgefundene Verhandlung. Vor dem Gericht, das als Appellationsinstanz über die Reklamationsgesuche zum Heeresdienst Einberufenen zu befinden hat, erschien ein Landwirt James Ratcliffe, der um Zurückstellung eines Knechtes ersuchte: Er begründete sein Gesuch mit dem Auspruch, er habe in seiner langjährigen Tätigkeit die Erfahrung

gemacht, daß jedes Jahr, dessen Schneezahl eine Million beträgt, dem Lande eine ungewöhnlich reiche Getreideernte zu beschaffen pflege. Unter den Landwirten seiner Grafschaft werde daher dieses Jahr, das die Zahl Sieben aufweise, als ein Glücksbringer gelten. Da man nun für 1917 auf Grund der alten Erfahrung eine ergiebige Getreideernte erwarte, so erscheint es selbstverständlich, daß man angesichts dieser Aussicht mit jeder Arbeitskraft reiche, um für die Einbringung der Ernte gerüstet zu sein. Der Vortischsekrete ließ sich durch diese Gründe denn auch, wenn nicht überzeugen, so doch bestechen und erklärte: „Auf Grund Ihrer Mitteilungen wollen wir den Mann für sechs Monate zurückstellen. Wir wollen hoffen, daß Sie dann auch die reiche Ernte eingebracht haben, die Sie uns für 1917 in Aussicht stellen“, worauf der Landwirt zufriedenlich erwiderte: „Sie sollen gewiß keine Enttäuschung erleben. Die Zahl Sieben vermag nie!“

Erfindung Edisons? Aus angeblich bester Quelle meldet das Pariser Journal, der berühmte amerikanische Edison hätte der Regierung der Vereinigten Staaten eine neue Erfindung zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen soll, den Aufenthaltsort feindlicher Schiffe auf eine Distanz, bei der die bisher üblichen Methoden versagen, zuverlässig zu bestimmen. Die neue Erfindung bewähre sich angeblich.

Versicherung gegen den Frieden. Wie unglaublich es auch erscheinen mag ... es gibt tatsächlich eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden, und zwar wurde dieses merkwürdige Unternehmen im angeblich so sehr „um den Weltfrieden besorgten“ England gegründet. Die Gesellschaft rechnet damit, daß der Erbauer einer Munitionsfabrik sich in hohe Kosten stürzen muß, die erst nach einer gewissen Dauer des Krieges wieder eingebracht werden können. Darum läßt jeder neue Munitionsfabrikant in England sich bei Begründung seines Unternehmens bei dieser Gesellschaft versichern, für deren Zahlungsfähigkeit die englische Regierung Sicherheit leistet.

(!) Erschwerend. Ein viel beschäftigter Arzt, der im Osten Berlins wohnt, wurde in der Ausübung seiner Praxis durch die Kleinen der eine Treppe höher wohnenden kinderreichen Familie andauernd gestört. Ein erschwerender Umstand: das Sprechzimmer des Arztes lag genau unter dem Kinderzimmer, das offenbar durch keinen Teppich geschützt war. Alle freundlichen Ermahnungen blieben fruchtlos. Schließlich gingen der Arzt und seine Frau selbst hinauf. Eine junge, blonde Frau öffnete ihnen; alle Kinder hatten sich um sie versammelt. Ein kurzer Wortwechsel, und der Arzt erbot sich, für das Kinderzimmer einen Teppich zu stiften. „Ach Gott!“ erwiderte die junge Frau, „wenn Sie schon so freundlich sein wollen, uns etwas zu schenken, wir wünschen uns sehr ein Grammophon ...!“



Im Doktorhause.

Erzählung von E. L. Meyer.

Nachdruck verboten.

1.

Ein kalter Dezemberabend war angebrochen. Berg- und Tal lag im Schnee, die Schatten der Nacht zu wachend; aber fast schien es, als würde es heute gar kein Tag werden, denn es war schon zwei Uhr vorüber, und immer wieder und dunkler zog sich der graue Nebel in Porten zusammen, um endlich als feiner, durchsichtiger Regen herabzufallen. Er zuckelte somit die Blätter eines heiklen Wintertages.

Doch ungeachtet der schlechten Witterung wogte das Leben und Treiben des geschäftigen Tages durch die Straßen einer bedeutenden norddeutschen Stadt; war es doch der Vorabend des Weihnachtsfestes, der 24. Dezember, ein Tag, an dem Jung und Alt, Arm und Reich eilten, um in heiliger Liebe Einer dem Andern zu helfen und sich zu erfreuen. Eilfertig suchten die Fußgänger ihre Ziele zu erreichen, um der kalten, unbegreiflichen Kälte so schnell wie möglich zu entrinnen und sich in ihrem eigenen, wohlwärmenden Zimmer zu wohnen.

An einem der Fenster, gegen dessen hohe Spiegelwände der dicke Nebel neugierig vordrang, um im letzten Augenblicke an dem warmen Glase als Tropfen langsam herabzurutschen, stand Walter Holm, ein junger, aber schon fast zwanzigjähriger Jurist, im Arbeitszimmer seines Vaters, des alten, längst ergrauten Notars und Rechtsanwalts Kronau.

Wiederum schaute er zum bleigrauen Himmel empor; trübe Witterung war auch zu wenig angetan, um ihn seinen melancholischen Gedanken aufzurütteln. Und doch blieben Freunde und Bekannte den jungen Holm zu einem Lieblings des launigen Glückes. Bald nach Vollendung seiner Studien hatte er sich bei dem alten Kronau in seine juristische Laufbahn eingearbeitet; er war bei seiner Eile, seine rechte Hand geworden und bezog Gehalt von dreitausend Mark, doch fehlten ihm die

Mittel oder die Energie, sich selbständig als Rechtsanwalt niederzulassen, und das Gefühl der Abhängigkeit drückte ihn schwer.

Jetzt schlug die große Wanduhr die dritte Stunde; sie wachte ihn aus seinen dumpfen Träumereien. Seine Wunschkinder hatten gewöhnlich bis fünf Uhr, doch heute, am Weihnachtsabend, wo ja ein jeder Vorbereitungen zum Feste zu treffen hatte, wollte er schon jetzt seine Arbeit einstellen.

Doch damit habe er sich getrennt. Der Diener des Herrn Kronau war soeben mit der Meldung herein, daß der Herr Holm sofort in einem dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. Herr Holm umgibt die Eltern, doch er mußte gehorchen; der alte Herr drückte seinen Widerspruch.

„Sehen Sie sich, Herr Holm,“ begann er in seiner kurzen, barocken Weise, die jedesmal desto schärfer hervortrat, je mehr er, wie heute, von der Nacht geplagt war. „Sie kennen doch unsern Klienten, den Kommerzienrat August Böhmke? Kennen Sie ihn persönlich?“

Der Mann war Herrn Holm bekannt, obwohl er den finstern Sonderling noch nie gesehen hatte. Er wußte genau, daß der alte, steinreiche Kaufherr der beste Klient seines Vaters war; er wußte, daß durch unermüdlichen Fleiß und rastlose Tätigkeit derselbe sich vom einfachen Kaufmann zum Millionär emporgeschwungen hatte. Doch wie viele reiche Leute, so hatte auch der alte Böhmke seine schwache Seite, die freilich mit seiner einfachen Lebensweise durchaus nicht im Einklange stand. Diese Schwäche bestand darin — sein Testament zu machen, das selbe umzusetzen, ein neues zu machen. Holm erinnerte sich, daß in den drei Jahren, seitdem er bei seinem Chef arbeitete, mindestens zehnmal ein Testament für den alten Kommerzienrat gemacht worden sei; wie oft schon früher, das wußte er nicht.

„Ich habe Herrn Böhmke selbst noch nicht gesehen,“ versetzte der Angeredete in seiner ruhigen, bestimmten Weise. „Daß er häufig hier gewesen ist, um sein Testament zu machen oder zu ändern, ist mir bekannt; es ist doch sonderbar, daß er in seinem Entschluß stets so wankelmütig ist!“

„Er liegt jetzt im Sterben,“ war der alte Kronau unmutig ein, und er hat soeben einen Boten zum Rechtsanwalt geschickt, daß ich zu ihm kommen und so lange bleiben soll, bis er den letzten Atem ausgehaucht hat. — Ein sonderbares Verlangen, nur eine Laune von dem Alten, vielleicht denkt er, noch im letzten Augenblicke ein neues Testament zu machen, und das will er, dann seiner Umgebung nicht anvertrauen, denn er misstraut einem jeden. Wie kann ich hingehen, da ich mich heute in meinem Sessel kaum rühren kann! Sie müssen mich also vertreten. Herr Holm, müssen das Testament in Empfang nehmen und dafür sorgen, daß es sofort nach der Beerdigung eröffnet wird.“

„Das ist aber eine sonderbare Laune.“ „Gewiß, aber eine Laune, der ich nicht entgegenzutreten möchte. Wir ist es unmöglich, hinzugehen; die Schmerzen lassen mir keine Ruhe; ich sehe keinen Ausweg. Sie müssen heute meine Stelle einnehmen.“

„Es paßt mir heute wirklich nicht; es ist Weihnachtsabend und —“

„Unverzüglich,“ unterbrach ihn der Notar mit listiger gemessener Stimme, „aber es muß sein! Sie können doch zur Genüge die Eigenheiten unseres Klienten, sind in seine Verhältnisse eingeweiht, mit seinen Launen bekannt; ich bin sehr überzeugt, Sie werden zu meiner vollen Zufriedenheit Ihre Sache dort ausrichten.“

Herr Holm war über diese Aussicht wenig schau.

„Das Ende könnte sich noch lange hingehen,“ versetzte er deshalb verdrießlich, „und ich könnte dadurch gezwungen werden, das Weihnachtsfest bei einem alten, launenhaften Sterbenden zu verbringen.“

„Es muß dennoch sein, es geht nicht anders,“ entgegnete Herr Kronau nach kurzem Besinnen. „Ich habe freilich noch nie von einer solchen Humung gehört, aber der alte Kaufherr ist und seit Jahren ein guter Klient gewesen, ich mag ihm seine letzte Bitte nicht abschlagen. Wenn Sie jetzt gleich zu ihm; Sie wissen, er wohnt auf dem Viktoriaplatz.“

Jeder Widerspruch war nutzlos und so unangenehm dieser Auftrag auch war, er mußte erfüllt werden.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

4. Alle am 8. September 1870 und später Geborenen, als „dauernd untuglich“ Ausgemusterten, einerlei, ob diese Entscheidung im Frieden oder während des Krieges getroffen wurde, haben sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere zur Stammtafel anzumelden und zwar:

1. alle dauernd untuglichen ehem. Reservisten, Wehrleute und alle aus der Landwehr übergetretenen (gedienten Landsturmlaute

a) für die Kreise Oertmann und Ulfingen in Bad Homburg beim Rgl. Meldamt, Elisabethstraße 16,

b) für den Kreis Höchst in Höchst a. M., beim Bezirkskommando, Wallstraße 15, Zimmer 2 (Erdgeschoss)

am 1., 2., 3. und 5. März d. J. in der Zeit von morgens 8—1 Uhr oder nachmittags von 3—6 Uhr;

2. alle dauernd untuglichen ehem. Ersatzreservisten, die 1882 und später geboren sind; wie zu Ziffer 1;

3. alle übrigen dauernd untuglichen (das sind alle ehem. ungedienten Landsturmpflichtigen und ehem. Ausgemusterten) beim Gemeindevorsteher (Magistrat, Bürgermeister) in der Zeit vom 1. bis 5. März d. J. während der von den Gemeindevorständen bekannt zu gebenden Zeiten.

Nicht zur Stammtafel zu melden haben sich diejenigen, welche ebenfalls früher dauernd untuglich waren, aber bei Musterungen während des Krieges als tauglich bereits wieder ausgehoben worden sind.

Höchst a. M., den 26. März 1916.

Die Ersatzkommission.

Der Militärvorstand. Der Zivilvorstand.

Wird veröffentlicht.

Die vorstehend unter Ziffer 3 näher bezeichneten dauernd Untuglichen wollen sich an den vorstehend genannten Tagen Vormittags auf dem Rathause dahier melden.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung

Wir sind genötigt, wiederholt darauf hinzuweisen, daß das Sammeln von Leeseholz in den Holzschlägen des Stadtwaldes, in welchen noch gearbeitet wird, zum Zwecke der Verhütung von Unglücksfällen, verboten ist und fernerhin jede Übertretung dieses Verbots unmissverständlich bestraft werden wird.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Kinder nur in Begleitung ihrer erwachsenen Angehörigen beim Sammeln von Leeseholz behilflich sein, niemals aber allein in den Wald geschickt werden dürfen.

Hofheim a. T., den 23. Februar 1917.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung

Die Zahlung der Kriegsunterstützungen, die regelmäßig am

1. und 2. und am 15. und 16. eines jeden Monats u. zwar halbmäthlich im Voraus gezahlt werden, geschieht vom 1. März 1917 ab in der Weise, daß die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben ihrer Zunamen A—L die Unterstützungen am 1. und 15. und diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben M—Z am 2. und 16., vormittags von 8½ bis 12 Uhr an der Stadtkasse in Empfang nehmen.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Die Stadtkasse: Kauf.

Bekanntmachung

Diejenigen Landwirte, welche Grund zur Verurteilung zum Zwecke der Frühjahrsbefestigung zu haben glauben, wollen entsprechenden Antrag bei dem Unterzeichneten stellen.

Hofheim a. T., den 27. Februar 1917.

Der Wirtschaftsausschuß: J. K. Heinrich Leicher.

1. Die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, ihre etwa reparaturbedürftigen landwirtschaftlichen Maschinen sobald als möglich in die Reparaturwerkstätten zu bringen. Sollte ihnen dort die Annahme verweigert werden, so wollen dieses dem Wirtschaftsausschuß melden.

2. Wer in seinem Betriebe Kriegsgefangene zu beschäftigen beabsichtigt, wolle dies bis zum 1. März dem Wirtschaftsausschuß anzeigen.

Hofheim a. T., den 14. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses: Heinrich Leicher.

Lokal-Nachrichten.

Den beiden Brüdern Unteroffizier Simon Messer und Gefreiter Franz Messer wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen. Erster auf dem westlichen u. letzterer auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

SVH. Dem am 4. März von 4—7 Uhr im „Pfälzer Hof“ stattfindenden Elternabend der Realschule wird von 3—4 Uhr eine Ausstellung von angefertigten Handarbeiten der Schülerinnen der Realschule vorausgehen. Eltern und Freunde der Schulen werden zur freien Besichtigung höflichst eingeladen. Schülern ist es gestattet die Ausstellung in Begleitung der Eltern zu besuchen.

Plauderei über die neuen Feldpostadressen. A: Heute bekam ich eine Feldpostkarte von meinem Sohn, in der er mir mitteilt, daß seine Adresse vom 15. Februar ab nur noch lautet:

An

Trainsoldat Otto Abel

Fuhrparkkolonne 284

Deutsche Feldpost No. 682.

Statt der letzteren Angabe setzte ich früher hinzu:

26. Infanterie-Division,

10. Armee-Korps,

4. Armee, Westen.

Jede Angabe über Kriegsschauplatz, Armee, Armee-Korps und Division soll ich vom 15. Februar ab fortlassen; die Angaben seien sogar verboten; ich weiß nicht wie die Post

meinen Sohn finden wird; die Adresse soll doch so lich wie möglich sein und nun beschränkt sie sogar die Deutlichkeit. B: Mir geht es ebenso: ich erhielt falls eine solche Postkarte und meine Nachbarn, die im Felde haben, ohne Ausnahme auch: Ich soll ben:

An

Unteroffizier Michael Biermann

Infanterie-Regiment 13,

1. Bataillon,

3. Kompanie.

Und setzte meinen Sohn hinzu, um Gotteswillen mehr hinzufügen, also nicht einmal die Nummer der schein Feldpost. A: Ich möchte wissen, wozu ich eine solche Änderung; der Krieg ist ja bald zu B: Da bin ich doch anderer Ansicht. Wenn jetzt Änderungen getroffen werden, so müssen wohl wiegende Gründe vorliegen; und die Hauptsache, daß der Brief schnellstens seinem Empfänger zukomme. Sinn der neuen Vorschrift ist kurz folgender: Bei Truppenteilen, die einem Regimentssverband angehören, also bei Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pionier-Regimentern, sowie bei den höheren Stäben Armee-Korps (Generalkommandos) sowie von Division und Brigaden ist nur die Adresse des Empfängers seinem Truppenteil der (Formation) anzugeben, bei übrigen Truppenteilen wie selbstständigen Jägerbataillonen, selbstständigen Infanterie-Batterien, Kolonnen, selbstständigen Fuhrartillerie-Batterien, Kolonnen, selbstständigen Inspektionen, Armeen, Armee-Korps usw. ist außerdem noch der Zusatz: „Deutsche Feldpost Nr. ...“ hinzuzufügen. In beiden Fällen die Feldpostadresse nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts, also nur den Namen der Name, Kompanie (Eskadron, Batterie), Bataillon (Bataillon), Regiment oder die amtliche Bezeichnung der Formation enthalten. Die Angabe eines höheren Stabes ist nur bei den Angehörigen der höheren Stäbe selber gebrauch, zugelassen. A: Ich verstehe. Aber was heute zu Tage nicht alles wissen muß, die vielen, Ueberordnungen. B: Ja freilich. Vor allen Dingen, die die Ordnung in allen Dingen bringt uns den deutschen Sieg, den wir alle erstreben.

Die Annahme von Postpaketen nach der Zeit muß wegen Betriebschwierigkeiten im Ausland bis auf weiteres eingestellt werden.

Rückgabe der Tauchbootfesslungen an sender. Wegen vorläufiger Einstellung des Tauchbootverkehrs nach überseeischen Ländern werden die bei den anhalten bereits eingelieferten Tauchbootfesslungen zu behalten. Hierbei wird die besondere Tauchbootgebühr gegenfangsbefreiung erstattet.

Kleiderstoffe

im schwarz, weiß und farbig in

Wolle, Sammt, Halbselbe und Selde

noch sehr Preiswert.

Blusenstoffe

in aparten Farben in

Wolle, Halbselbe und Selde und gestickt

viele Neuheiten.



Josef Braune

In Besätzen und
Besatzknöpfen

finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine
SCHAUFENSTER.

Statt Karten.

Josef Herzog

Obermatrose an Bord eines Kriegsschiffes

Elise Herzog

geb. Kneisel

Kriegsgefang.

Hofheim a. T.,

27. Februar 1917.

Backpulver

Detter, Sinner, Buddingpulver, Eier-Ersatz-Pulver, Natron lose und in Päckchen empfiehlt Drogerie Phildius.

2 od. 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu mieten gesucht. Näheres im Verlag.

Zu Verkauften.

Schuhmacherartikel sowie Immobilien

zu verkaufen. Verkauf Donnerstag u. Freitag den 1. und 2. März Rosengasse 1.

Ein großer guterhaltener Koffer zu kaufen gesucht. Näheres im Verlag.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1.8 Pfg.	1,40
100 " "	3 " "	2,-
100 " "	3 " "	2,20
100 " "	4,2 " "	3,-
100 " "	6,2 " "	4,50

ohne jeden Zuschlag für neue

Steuer- und Zollerhöhung

prima Qualitäten 75.- bis 200.- M. p. Mille

Zigarren

Goldenes Haus

O. M. B. H.

Köln, Ehrenstrasse 34.

Telefon 81908.

Suppen-Würze

zur Verfeinerung der Speisen (Bouillon-Würfel) können Sie noch genügend erhalten.

Drogerie Phildius. eingetroffen bei Rob. Ulrich.

Vollständiger Ersatz

für chines. schwarz u. grünen Tee

ist

Deutscher Fürstentee

mit wundervollem Aroma und feinem Geschmack, dabei sehr preiswert. Drogerie Phildius.

Der berühmte

Futter-Kalk

der Sächs. Nährmittel-Fabrik k. k. Hoflieferanten ist das beste und billigste

aller Mast- und Viehfütterungsmittel für Schweine. 1 Pfund 25 Pfennig. Bestellungen an den Vertreter: E. Mauer, Brühlstraße 8.

Eine schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör bis 15. März oder später zu vermieten. Langgasse 7.

Was schon in alten

von den damaligen Malern, die den Farbentönen dargelegten von Dichtern gerühmt worden das Haar, das können stärken, kräftigen und erhalten.

„Phildius“ schen

Haar-Spin

der immer noch in feinsten Qualität und preiswürdig in der Drogerie von A. Phildius zu finden ist. 3 schöne rebhuhn. abzugeben. Margheim

Alle Gart

fämereien

in bester Güte empfiehlt Gärtnerei Jos.